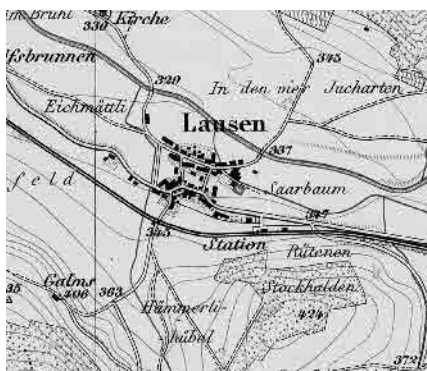


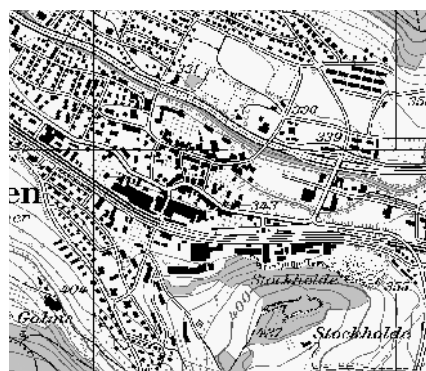


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Typologisch interessanter Ort dank zwei kompakter bäuerlicher Strassenbebauungen. Spätgotischer Kirchbezirk; eindruckliches Spektrum an Fabriken und Gewerbebauten mit der Mahlmühle und der 1620 bezugten Papiermühle.



Siegfriedkarte 1877



Landeskarte 2005

Spezialfall

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Lagequalitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Räumliche Qualitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Architekturhistorische Qualitäten



Lausen

Gemeinde Lausen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



1 Oberdorf



2



3



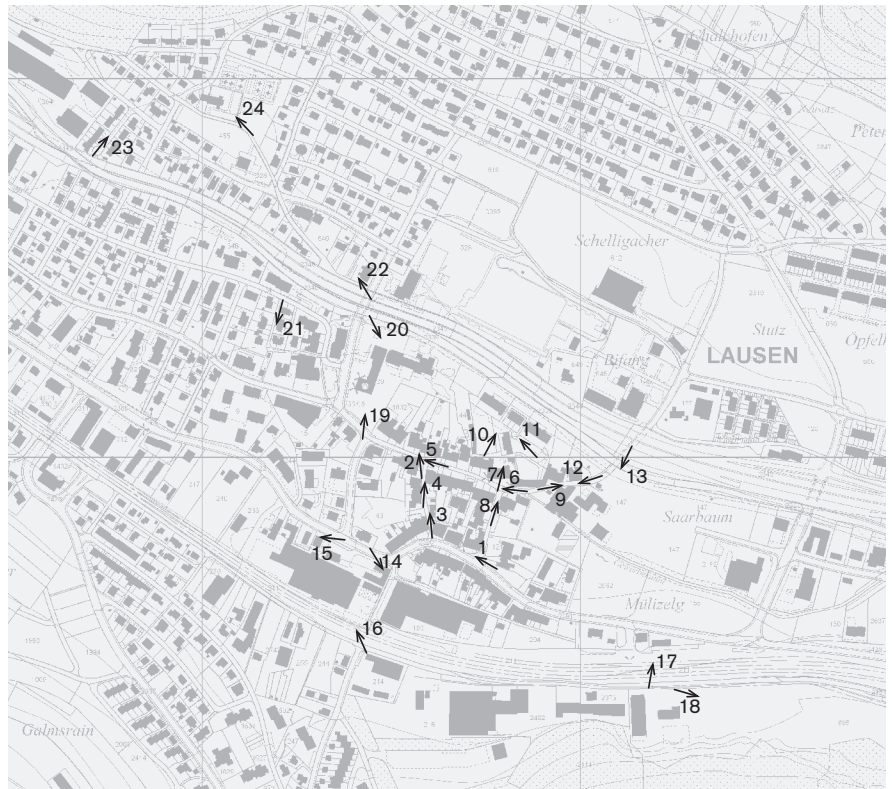
4



5 Unterdorf



6



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft
 Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 2003: 1–13, 15–20
 Aufnahmen 2009: 14, 21–24



7 Durchgang zur Mühle



8 Verbindungsgasse von Ober- und Unterdorf



9



10 Wohntrakt der Mühle, 1923



11

Lausen

Gemeinde Lausen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



12 Papiermühle, 1620



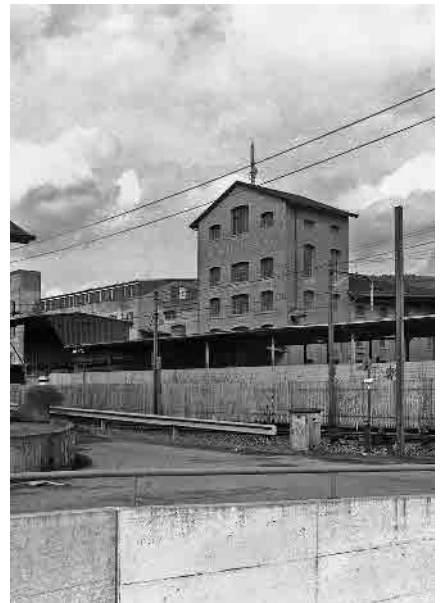
13



14 Ehem. Tonfabrik



15 Arbeiterhäuser der Fabrik



16



17 Ehem. Bahnhofvorplatz mit altem Buffet



18 Ehem. Zementfabrik



19 Schulhaus Mühlematt, 1909



20



21 Neuweg



22 Jenseits der Schnellstrasse

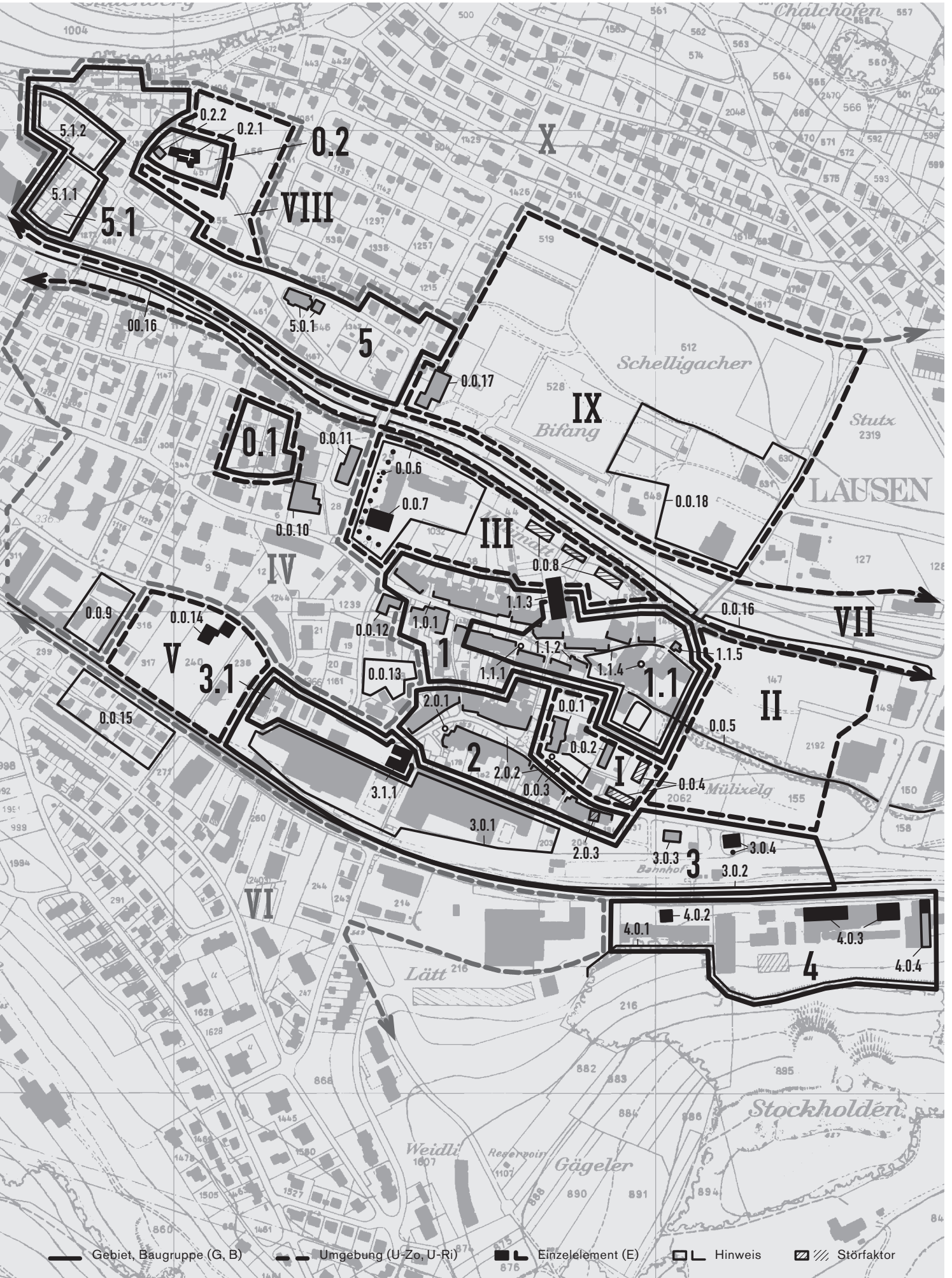


23 Siedlung in der Weidmatt



24 Dorfkirche, 11. Jh.

Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft



Gebiet, Baugruppe (G, B)
 Umgebung (U-Zo, U-Ri)
 Einzelement (E)
 Hinweis
 Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Unterdorf, Ortskern mit zu zentralem Strassenraum zusammengebauten Dreisässenhöfen, z. T. erhaltene Gärten und Nebengebäude, 18./19. Jh., z. T. in der 2. H. 20. Jh. stark renoviert und umgenutzt	B	/	/	×	B			5–13
	1.0.1	Durch dreigeschossige giebelseitige Häuserzeile definierter Strassenraum, Brunnen						o		5,6
B	1.1	Räumlich intakter, reich gegliederter Abschnitt mit Mühle, Papierfabrik und Gehöften, A. 17.–19. Jh.	A	×	×	×	A			7–13
	1.1.1	Brunnen, dat. 1933						o		
	1.1.2	Strassenraum, zwei- und dreigeschossige traufseitige Satteldachbauten mit Vorplätzen und Gärten						o		7,9
E	1.1.3	Ehem. Mahlmühle, erwähnt 1318, erneuert 1712, sechsgeschossiger Wohntrakt, 1923, viergeschossiger Laubenanbau, E. 20. Jh.				×	A			10,11
	1.1.4	Älteste Papiermühle des Kantons mit Ökonomiebauten, Mühleleichen und Gärten, 1620, erw. 1720–31, Anbauten 19. Jh., Hochkamin aus Backstein						o		12,13
	1.1.5	Gemauertes Transformatorenhäuschen mit ziegelgedecktem Walmdach, A. 20. Jh.						o		13
G	2	Oberdorf, Hauptstrassenbebauung, zwei- und dreigeschossige, traufständige Gebäudezeilen entlang geschwungener Hauptstrasse, rückwärtige Gärten, 18./19. Jh.	B	×	/	×	B			1–4
	2.0.1	Trogbrunnen, A. 19. Jh.						o		3
	2.0.2	Durch Biegung räumlich interessanter, kompakter Strassenabschnitt						o		3
	2.0.3	Viergeschossiger Satteldachbau mit Laden und grossen Schaufenstern, renov. 3. V. 20. Jh., Unterbruch in historischer Bautenfolge							o	
G	3	Industrie-, Gewerbe- und Bahnhofsareal, Keramik- und Tonwerke, Umbruchgebiet mit verbliebenen Wiesenstücken	C	/	/		C			14–17
	3.0.1	Fabrikationshallen der Tonwarenfabrik, flach gedeckte Backsteinbauten mit Elementen der Moderne, Turmbauten, 1914, 1941						o		16
	3.0.2	Trasse der Bahnlinie Basel–Olten, eröffnet 1855						o		16,17
	3.0.3	Ehem. Gewerbebau, zweigeschossiges Satteldachhaus, Baumbestand, 3. V. 19. Jh.						o		
E	3.0.4	Ehemals Bahnhofbuffet mit Wohnteil, breit gelagerter dreigeschossiger Bau, davor Kastanie, 4. V. 19. Jh.				×	A			17
B	3.1	Gereichte zwei- und dreigeschossige Arbeiterhäuser in gleichartigen Parzellen, Sichtbackstein- und Putzbauten, Vorgärten, E. 19. Jh.	A	/	/	×	A			14,15
E	3.1.1	Ehem. Verwaltungsbau, dreigeschossiger Baukörper mit regelmässiger Befensterung, zweigeschossige Werkhallen, 1. D. 20. Jh.				×	A			14
G	4	Areal der Portlandzementfabrik, gegr. 1882 in Liestal, hier in Betrieb genommen 1920/22	C	/	×	×	C			18
	4.0.1	Steinbruch mit steilen Abbruchkanten, Arealbegrenzung und Hintergrund der Fabriken						o		18
E	4.0.2	Jugendstilvilla, dreigeschossig, Sichtbackstein mit Satteldach, Zierfriesen, Laube und Lukarnen, 1. V. 20. Jh.				×	A			
E	4.0.3	Mehrteiliges Industriegebäude, fast fensterlose Trakte durch Stützen gegliedert, Siloaufbauten, 1922				×	A			18

Lausen

Gemeinde Lausen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	4.0.4	Siloartiger flach gedeckter Betonturm, befenstertes Obergeschoss, 2. V. 20. Jh.				×	A	o		18
G	5	Weidmatt, Wohnquartier rechts der Ergolz, meist verputzte zweigeschossige Ein- und Mehrfamilienhäuser, ab 1. H. 20. Jh., z. T. stark renov. und mit Anbauten versehen	B	/	/	/	B			22,23
	5.0.1	Niklaus-Haus der Kirchgemeinde, 1920er-Jahre, eingeschossiger Flachdachanbau, 1990er-Jahre						o		
B	5.1	Kleinstsiedlungen am Hangfuss, Giebelbauten in kleineren Gärten, 1. H. 20. Jh.	A	/	/	/	A			22,23
	5.1.1	Reihenhaussiedlung, zweigeschossige, z. T. zusammengebaute Wohnhäuser mit Satteldächern, 1950er-Jahre						o		
	5.1.2	Kirchstrasse, gleichartige, verputzte, zweigeschossige Einfamilienhäuser, 1928, z. T. in den 1950er-Jahren umgebaut						o		23
B	0.1	Neuweg, Ensemble von zwei- und dreigeschossigen Einfamilienhäusern mit Walmdächern, z. T. Doppelwohnhäuser, 1. V. 20. Jh.	A	/	/	/	A			21
B	0.2	Leicht erhöht situierter spätgotischer Kirchbezirk mit ummauertem Friedhof, mächtiger Linde und Brunnen	A		×	×	A			24
E	0.2.1	Kirche, spätes 11. Jh., erw. 1486, angebauter Turm und Sigristenhaus, erw. 19. Jh.				×	A			24
	0.2.2	Ökonomiegebäude von 1650 mit Schartenfenstern, verbretterter Vorbau, 1990 zu Ortsmuseum umgebaut						o		
U-Zo	I	Wichtiger Trennstreifen zwischen Ober- und Unterdorf, Gärten und Koppel, teilweise überbaut	ab			×	a			1,8
	0.0.1	Zurückgesetzter Dreisässen Hof, gekiester Vorplatz, in den Hang gebaut, M. 19. Jh.						o		
	0.0.2	Zweigeschossiges Wohnhaus, leicht störend als Verbauung des Freiraums, M. 20. Jh.						o		
	0.0.3	Brunnen und breit ausgewalzter Parkplatz, ehem. zum Ortskern gehörige Kleinbauten						o		1
	0.0.4	Zwei grobschlächlige drei- und viergeschossige Wohnblöcke, Beeinträchtigung der östlichen Ortsansicht, 1990er-Jahre						o		
U-Zo	II	Ebenes Wiesenland in der Talsohle der Ergolz, durch stark verwachsenen Kanal der Ergolz zweigeteilt	a			×	a			
	0.0.5	Gewerbekanal, bebuscht und von Pappeln gesäumt						o		
U-Zo	III	Flussufer- und Schulareal Mühlematt mit Unterrichtsbauten, 2. H. 20. Jh., Pausenplatz, Wiesen und Kleingärten entlang der Ergolz	ab			×	a			10, 11, 19, 20
	0.0.6	Mehrzweckhalle, 1939, Schulhäuser, 1962 und 1993, Lindenreihe						o		
E	0.0.7	Schulhaus Mühlematt im Heimatstil, zweigeschossig, mit grossem Mansardwalmdach, 1909				×	A			19
	0.0.8	Drei Wohnblöcke, 1990er-Jahre, Verbauung des Flussufers und des historischen Ortskernrandes						o		10

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	IV	Wohn-/Gewerbequartier, Siedlungen mit einfachen Giebelbauten und Wohnhäusern, M. 20. Jh., Einkaufszentrum, 2. H. 20. Jh.	b			×	b			
	0.0.9	Viergeschossige Blöcke mit flachen Satteldächern, 1950er-Jahre						o		
	0.0.10	Ehem. Textilfabrik, dreigeschossiger Kubus mit hohem Kamin, zweigeschossiger Walmdachanbau, 1906, erw. 1940er-Jahre						o		
	0.0.11	Gemeindehaus und Post, dreigeschossiger Putzbau mit weit heruntergezogenem Satteldach, 1983						o		
	0.0.12	Wohn-/Geschäftshaus, dreigeschossig, räumlicher Auftakt der bäuerlichen Bautenzeile, 1950er-Jahre						o		
	0.0.13	Wiesenstreifen und Parkplatz, wichtige Freifläche für Blick auf das Unterdorf						o		
U-Zo	V	Ebenes Wiesenland mit Fabrikationsgebäude, Schreinerei und Kleinbauten	a			/	a			
E	0.0.14	Spätklassiz. kleine Villa, Walmdachbau, mit angebaute Ökonomie, um 1850, in Garten				×	A			
U-Ri	VI	Industrie-/Wohnquartier, lockere Einfamilienhäuser am Hangfuss, Bauernhöfe auf Anhöhen	b			/	b			
	0.0.15	Kleinstsiedlung, zweigeschossige Giebelbauten in Gärten, ab E. 19. Jh.						o		
U-Ri	VII	Ergolz und Schnellstrasse, Trennstreifen zwischen den Ortsteilen	ab			×	a			22
	0.0.16	Offenes Bett der Ergolz						o		22-24
U-Zo	VIII	Leicht geneigtes Wiesenland mit Obstbäumen, erw. Friedhof von 1989-92 mit Friedhofshalle	a			×	a			
U-Zo	IX	Schelligacker und Bifang, Sportgelände, Freizeitanlagen, Parkanlage mit Villa, 19. Jh.	a			/	a			
	0.0.17	Sporthalle Bifang, flach gedeckter Betonbau, 1970						o		
	0.0.18	Freizeitanlage mit Mehrzweckhalle, Feuerwehrmagazin und Zivilschutzanlage, 1992						o		
U-Ri	X	Einfamilienhausquartier am Hang des Grammels, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			/	b			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Lausen bildet den südlichen Abschluss des langen Siedlungsbandes, welches sich im Ergolzthal gegen Norden über Liestal nach Frenkendorf erstreckt. Bereits in der jüngeren Altsteinzeit wurden hier Werkzeuge hergestellt. Viel später begann im Heidenloch zwischen Lausen und Liestal am rechten Ergolzufer die römische Wasserleitung nach Augusta Raurica. Dort wurden auch Spuren eines römischen Gutshofes gefunden. Im 6. Jahrhundert bestand vermutlich eine fränkische Siedlung mit einer Grabkapelle, an deren Stelle später die Pfarrkirche entstehen sollte. Diese Siedlung wurde um 1200 aufgegeben, aus dem Jahr 1329 stammt ihre Bezeichnung als Bettenach. Der heutige Ortskern wurde erstmals 1275 urkundlich als «Langenso», 1329 als «Langsen» erwähnt. Er gehörte im Mittelalter erst zur Herrschaft der Frohburger und später der Homberger. Mit dem Amt Liestal kam der Ort 1305 an den Bischof und im Jahr 1400 an die Stadt Basel.

Der erste Bau der St. Nikolaus-Kirche entstand zwischen dem 8. und dem 10. Jahrhundert – seine Grundmauern wurden 1971 ausgegraben. Vermutlich im späten 11. Jahrhundert folgte eine grössere Kirche mit bereits derselben Länge und Ausrichtung wie die heutige. Diese wurde im späten 15. Jahrhundert an der Stelle des vermutlich durch Brand zerstörten Vorgängerbaus errichtet. Im Jahr 1529 trat die Gemeinde zum reformierten Glauben über. Aus derselben Zeit stammen auch die ersten Erwähnungen von Beinhaus und Sigristenhaus. Als 1874 im Chor spätgotische Wandbilder entdeckt wurden, setzte sich der grosse Jakob Burckhardt für ihre Erhaltung ein. Lausen war stets eine selbstständige Pfarrgemeinde ohne Filialen.

Entwicklung vom Beginn der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert

Das Unterdorf, der nördliche Dorfkern mit den für das Baselbiet typischen Dreisässenhäusern, hat sich entlang einer parallel zur Ergolz verlaufenden Wegachse entwickelt. Vom Alter dieses Ortsteils zeugen Mühlen: Die Mahlmühle wurde erstmals 1318 erwähnt,

die älteste Papiermühle im Kanton, zwischen Ergolz und Gewerbekanal, stammt von 1571. Sie beschäftigte um 1600 bereits zahlreiche Gesellen und wurde nach Erwerb eines eigenen Wasserrechts 1620 durch einen Neubau ersetzt. Sie sollte ihren Betrieb bis 1983 aufrechterhalten; die Mahlmühle bestand bis 1995. Um diese Gewerbeanlagen hat sich das Unterdorf früh entwickelt. Der südliche Dorfkern, das höher gelegene Oberdorf, entwickelte sich im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Landstrasse im 17. Jahrhundert. Bereits auf dem Plan des Geometers Meyer aus dem Jahr 1679 ist nahezu parallel zum Unterdorf eine Gebäudezeile auf der Südseite der heutigen Hauptstrasse zu erkennen mit einer dichten orthogonal dazu stehenden Reihe entlang der Biegung im Westen des Oberdorfs. Die einzelnen Häuserzeilen wuchsen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts zusammen. Ausser der ersten bezeugten Tavernenwirtschaft im Oberdorf von 1665 wurden bald weitere Gasthöfe zwischen Dorfeingang und Schulgasse eröffnet.

Im 18. Jahrhundert kam wie überall im Kanton auch in Lausen die Band- und Tuchweberei in Heimindustrie und Manufaktur auf. Nach Eröffnung der Bahnlinie von Basel nach Olten 1858 wurden in deren Nähe mehrere Fabrikanlagen errichtet, und beidseits der Geleise begann sich ein Industriegebiet auszudehnen. Ab 1872 baute man in Lausen Tonerde, sogenannte Huppererde, ab und brannte sie zu Ziegeln oder Kacheln. Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1877 zeigt den Ort ganz am Anfang dieser Entwicklung. Das Stationsgebäude lag isoliert ausserhalb der Siedlung. Ober- und Unterdorf waren noch kaum miteinander verwachsen, nur wenige Gebäude reihten sich an und zwischen den beiden Verbindungsachsen, der Mühle- und der Schulgasse. Deutlich zu erkennen ist auch die sehr abgelegene Position der Kirche, bei der sich noch kein einziges Haus befand. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden zwei Keramikwerke und eine Zementfabrik am Fuss der Steinbrüche gegründet, ab 1910 der Lausener Kalkstein industriell verwertet.

Die Bevölkerungszahl Lausens hat infolge der blühenden wirtschaftlichen Entwicklung des ganzen Bezirks im 20. Jahrhundert stark zugenommen und ist seit 1950 um 275 Prozent gestiegen. Wirtschaftlich

gewann in der Nachkriegszeit bis in die 1980er-Jahre die Uhrenindustrie an Bedeutung und es siedelten sich diverse grössere sowie mittelständische Betriebe im Ort an. Ausserdem wurde Lausen zu einer ausgeprägten Auspendlergemeinde. Heute sind ausser der Talsohle auch die bis vor kurzem noch unüberbauten flachen Wiesenhänge auf der rechten Talseite mit Ein- und Mehrfamilienhäusern überstellt. Wohnquartiere ziehen sich südlich des Oberdorfs den Hang hinauf und füllen allmählich die Zwischenbereiche in der Ebene aus. Vom Unterdorf zur Kirche zieht sich ein ausgedehnter Teppich von Wohnquartieren an nahezu orthogonal angelegten Strassen. Im Jahr 2004 fiel der Entscheid, den Bahnhof weiter ortseinwärts, ins Areal der Tonwerke zu verlegen und das alte Areal aufzulösen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Den historischen Ort nördlich der Bahnlinien bilden zwei von West nach Ost verlaufende Strassenzüge in verschiedenen Hanglagen; sie sind durch die Mühle- und Schulgasse miteinander verbunden. Der ältere Strassenzug im Unterdorf (1) verläuft in der Ebene der Ergolz, die Hauptstrasse im Oberdorf (2) eine Geländestufe höher am Hangfuss. In den dazwischen liegenden Gärten befinden sich einige Schöpfe und wenige Wohnbauten aus neuerer Zeit. An die südlichen Häuserzeilen der Hauptstrasse grenzt das für einen Ort dieser bescheidenen Grösse beachtliche Industriequartier an (3). Darin liegt auch das Bahnareal. Auf der anderen Seite des Trassees stehen als eindruckliche Silhouetten vor der steilen Fluh des Steinbruchs die mächtigen Bauten der Zementfabrik (4). Der Anordnung und Erschliessung von Einfamilienhausgevierten oder Siedlungen zu beiden Seiten der Bahnlinie ist noch anzumerken, dass die Geleise früher problemlos ebenerdig zu überqueren waren.

Der Kirchbezirk auf der linken Seite der Ergolz (0.2) hat optisch keine Verbindung mit den alten Ortskernen. Entlang der Verbindungsstrasse reihen sich auch hier Wohnbauten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Ortskerne

Die fast geradlinig verlaufende Dorfstrasse im Unterdorf fassen beidseits zu Zeilen zusammengebaute Häuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert (1). Stehen die Bauten im Westen giebelseitig (1.0.1), drehen sie im intakten östlichen Abschnitt ihre Traufen zur Strasse (1.1.2). Die Bebauung weist noch heute durch Stellung, Volumen und den barocken Stil der Fassaden die ursprüngliche Struktur auf. Es handelt sich um lang gestreckte, quer geteilte Vielzweckbauten mit geraden Satteldächern. Allerdings wurden die bäuerlichen Bauten vollständig zu Wohnzwecken umgenutzt und einige mit Ladeneinbauten versehen, die meisten Ökonomieile sind durch Wohnhäuser ersetzt. Durch die nicht ganz parallel, sondern in schwachem Winkel zur Wegachse befindlichen Zeilen, durch Vor- und Rücksprünge und verschieden stark auskragende Traufen entsteht ein bewegter Strassenraum, auch dort, wo die Bauernhöfe stark verändert sind. Die räumliche Abwicklung gewinnt besondere Qualitäten, wenn die Vorräume nicht dem Parkieren dienen, sondern Brunnen, Mäuerchen oder Bepflanzung an die ehemaligen Werkplätze oder Gärten erinnern (1.1). Im Osten öffnet sich der Gassenraum trichterförmig auf einige Wiesen und Äcker (II).

Im östlichen Teil des Unterdorfs führen ein paar Rundbogentore in intakte Scheunen oder dienen als Durchgänge in die hinteren Höfe, zum Beispiel in den Vorraum der stark veränderten alten Mahlmühle (1.1.3). Bei der Einmündung der Mühlegasse öffnet sich der Gassenzug zu einer besonders eindrucklichen, durch zwei Ökonomiebauten mit reicher Zierrattung und Laubsägelwerk gebildeten Nische. Hinter dem Gutshof ragt in die ehemaligen Gärten der mächtige sechsstöckige Mühlebau. Der schlanke, nur drei Fensterachsen tiefe, aber sieben Achsen breite Baukörper wurde 1923 errichtet. Seine Westfassade richtet beeindruckend hohe, die vier Hauptgeschosse umfassende Blendarkaden auf das jüngst von Silo- und Nebenbauten befreite Wiesenstück (III). Allerdings wird dieses durch drei Wohnblöcke (0.0.8) bedrängt, die auch die Blickachse zur Ergolz verstellen.

Am interessantesten aber ist das etwas verstellte Konglomerat der ehemaligen Papiermühle (1.1.4). Von dem vermutlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts errichteten Arbeiterhaus, dem Gewerbehaus zwischen Garten und Weiher, sind wegen der Einhagung nur eine geheimnisvolle Baumgruppe und dichtes Buschwerk ersichtlich. Der rote Backsteinkamin hinter hoher Mauer und vor zerfallenden Bauten wird für die von der Ergolz her Kommenden sichtbar, ebenso ein mit spitzer Ecke bis an die Ummauerung vordringender, schmaler Mauerbau mit zerfallenem Ziegeldach.

Ein herrschaftliches Haus mit hohen Gittern um Vorplatz und Garten bildet den Übergang vom Unterdorf zum Mühlekomplex. Von der Rückseite her oder aus der Anfahrt zum Oberdorf ist es nicht als Baumasse sichtbar. Dort, wo das stark bebuschte Bett des Gewerbekanals (0.0.5) im ebenfalls eingehagten Mühleteich verschwindet, stehen ineinander verwachsen Trauerweiden, Eschen und andere Laubbäume, dazwischen Bambus und Schilf.

Das Oberdorf (2) entspricht sämtlichen ab dem 18. Jahrhundert bebauten Abschnitten an der Strasse von Liestal nach Sissach. Die zusammengebauten Häuserzeilen (2.0.2) sind allerdings etwas bescheidener und niedriger als jene entlang der Hauptstrasse in Sissach, ausserdem weisen sie weniger Achsen auf, bloss deren drei bis fünf. Die vorwiegend aus dem Ende des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Gebäude zeigen Stilmerkmale des verspäteten Barocks, sind aber im Erdgeschoss durch zahlreiche neue Einbauten beeinträchtigt. Hinter den Häusern hingegen ist der Strassenzug auch heute als geschlossene Bebauung erkennbar, denn hier liegen auf beiden Seiten noch einige Nutzgärten. Obwohl im Hauptstrassenzug kein einziger Vorraum mit Garten oder Büschen mehr besteht, ist der starke, von Gebäudezeilen gefasste Bogen im Westen räumlich spannend. Im Osten hingegen setzt sich die Bebauung nur an der oberen Strassenseite fort, an der unten bricht die Fassung durch Abbrüche, neue Parkplätze und in ihrer Breite aufdringliche Trottoirs (0.0.3) auf. Durch die terrassenartige Neugestaltung dieses Strassenabschnitts wirkt das Gehöft an der Mühle-gasse (0.0.1) etwas isoliert und ein wenig abgesunken.

Auch bilden die Wohnblöcke im Westen aus den 1990er-Jahren (0.0.4) keinen ansprechenden Orts- eingang.

Industrie- und alte Wohnquartiere zwischen Bahnlinie und Fluss

Im Industriegebiet südlich des alten Kerns fallen als grossdimensionierte Bauten besonders die Keramikwerke (3) und die Zementfabrik (4) auf. Unter den seit Anfang des 20. Jahrhunderts in verschiedenen Bauformen erstellten Gebäuden der erstgenannten finden sich zwei grosse Fabrikationshallen in Sichtbackstein mit Elementen der Moderne (3.0.1) und ein paar weiss gestrichene Verwaltungsbauten, welche den westlichen Ortseingang markieren. Daran schliesst eine kleine Gruppe von Arbeiterhäusern aus dem Ende des 19. Jahrhunderts als fast noch zum Oberdorf gehörige Altbauten an (3.1). Die Wohnhäuser stehen leicht erhöht durch Gärten von der Strasse getrennt und zeigen unterschiedliche Dachformen. Symmetrisch dazu lag bis vor einigen Jahren am östlichen Ortsrand ein kleines Ensemble um den Bahnhof. Im Hinblick auf die Verschiebung des Bahnhofs ortseinwärts (ins 3.0.1) wurden das Bahnhofsgebäude und der Güterschuppen abgebrochen und die sie verbindenden Platanen gefällt. Auf dem weiten Umbruchgelände blieben lediglich das ehemalige Bahnhofsrestaurant (3.0.4) und ein Gewerbebau (3.0.3) erhalten. Das Restaurant, ein zweigeschossiger Giebelbau mit Wohnungen im Obergeschoss, ist in seiner Einfachheit für die Stationsgrösse typisch und aufgrund seiner Stellung und Ausprägung sogleich als solches zu erkennen. Das kleine Bahnhofsquartier im Osten war vermutlich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts von den Ortskernen genauso abgelegen wie mehrere kleine Siedlungen im Westen. Die kleinen Ensembles dieser meist zweigeschossigen Mauerbauten mit Giebeldächern sind heute im Überbauungsteppich amalgamiert (IV) oder auf wenige Häuser reduziert. An einem Ort besteht noch eine intakte Kleinstgruppe von strikt an einem Erschliessungssträsschen gereihten Mauerbauten. Die Walmdachhäuser aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts befinden sich in gleichmässigen Gartenparzellen (0.1).

Quartiere hinter den Geleisen

In dem für die Ortsentwicklung im Zusammenhang mit der Industrialisierung fast modellhaften Lausen liegen auf der dem Ortzentrum abgewandten Seite der Geleise nicht nur weitere Fabriken, sondern auch Wohnquartiere. Die sind allerdings sehr klein (0.0.15) und bestehen aus hangparallelen Reihen. Die einfachen Giebelbauten sind, wie viele dieser Kleinstsiedlungen, in grösseren Gärten platziert, die zum Teil noch heute als Gemüsegärten zur Selbstversorgung dienen.

Besonders eindrücklich ist das Areal der Zementfabrik (4). Hier stehen auf dem zur Kalksteinverwertung geplanten Terrain vor der Abbruchkante des Felsens die einzelnen Fabrikationsgebäude – fast alle aus Eisenbeton. Die meisten sind aus mehreren Trakten zusammengesetzt und durch An- und Ausbau zu mächtigen Baukörpern geworden. Eines der interessantesten ist das älteste, der Hauptbau mit dem historischen Schriftzug der Portlandzement (4.0.3). Zwischen den Fabriken befinden sich einzelne Bürogebäude aus verschiedenen Zeiten, ja sogar Wohnbauten, besonders imposant ist ein zweigeschossiges, mit zweifarbig glasierten Ziegeln verkleidetes Wohnbürohaus in ausgeprägten Jugendstilformen (4.0.2).

Kirchbezirk und Wohnquartier auf der linken Seite der Ergolz

Auf dem Reststück des noch im letzten Jahrhundert fast gänzlich unbebauten Hanges (VIII) liegt der Kirchbezirk (0.2). Die Kirche aus dem späten 15. Jahrhundert (0.2.1) steht in einem ummauerten Geviert am Hangfuss auf einer kleinen Wiese. Der gestaffelte Bau mit gotischen Fenstergewänden und durchlaufenden Simsen unter steilem Satteldach hat einen flach schliessenden eingezogenen Chor. Zum Gotteshaus gehören ausser dem Turm das Sigristenhaus an der Westseite sowie der alte Friedhof mit einer prächtigen Linde. Hangwärts schliesst der neue Gottesacker an die Ummauerung an. Das Sigristenhaus ist unmittelbar an die Ummauerung angebaut. Frei steht der kleine Ökonomiebau (0.2.2) – das heutige Ortsmuseum – mit seinen Lüftungsscharten. Im Ensemble hat sich ein gutes Beispiel sowohl kirchlicher Baukunst wie ländlichen Bauhandwerks erhalten.

Am Fusse des Hanges und zum Nordufer der Ergolz hin liegt ein Wohngebiet mit mehrheitlich zwei-, manchmal dreigeschossigen Einfamilienhäusern aus der Zeit der 1920er-Jahre bis heute (5). Darin enthalten sind auch zwei Kleinstsiedlungen (5.1), die eine mit zusammengebauten Satteldachhäusern von 1928 (5.1.2), die andere, allerdings stark veränderte, mit leicht gestaffelten zweigeschossigen Giebelbauten aus der Mitte des 20. Jahrhunderts (5.1.1).

Unbebaute Umgebungen

Die wichtigsten Nahbereiche, die einst unmittelbar an die alten Ortskerne angrenzenden Baumgärten, sind heute bereits zu grossen Teilen überbaut. Dennoch hat der Uferbereich (III) hinter der Mahlmühle und dem Schulareal (0.0.6) als Freiraum entlang des Gewässers noch etwas von seiner alten Funktion behalten, obwohl hier nicht nur kleine Bauten, sondern ganze Wohnblöcke (0.0.8) erstellt worden sind. Dies gilt auch für das Gelände zwischen Ober- und Unterdorf (I), insbesondere weil der Trennstreifen in das Wiesland (II) mit dem Mühlekanal (0.0.5) übergeht und sich der Freiraum darin fortsetzt. Als Schneise im Siedlungsteppich wirken das Bett der Ergolz und die parallel geführte Entlastungsstrasse (VII), als Gliederung erscheinen das an die Tonfabrik anschliessende Wiesenstück (V) und ein kleiner Freiraum in der verstellten Fläche vor dem Oberdorf im Westen (0.0.13).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Das verschachtelte Ensemble um die ehemalige Papiermühle ist als einer der seltenen Zeugen früh-industrieller Tätigkeit im Baselbiet unter Denkmalschutz zu stellen und die Bauten sind zu restaurieren.

Die Strassenräume sowohl der Dorf- als auch Hauptstrasse sollten durch Gärten und schlicht gestaltete Vorplätze wiederbelebt werden.

Der Bereich zwischen den beiden Ortskernen darf nicht überbaut werden, damit die Zweiteiligkeit des historischen Ortes erkennbar bleibt.

Lausen

Gemeinde Lausen, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft

Weitere Überbauungen des Uferstreifens entlang der Ergolz und der Talsohle östlich des Ortskerns sind zu verhindern, um die Ansicht auf die Getreide- und die Papiermühle zu erhalten, identische Empfehlungen gelten auch für das Wiesenland im Osten (II).

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

Lagequalitäten

Bescheidene Lagequalitäten, obwohl die Ortschaft Teil eines Siedlungsbandes in einer verbauten Talsohle ist, dank dem Steinbruch als markantem Hintergrund der historischen Bebauung, dank unverbauten Gärten und Wiesen, wegen der Ablesbarkeit der alten Dorfteile und dank dem leicht erhöht und abgesetzt situierten ehemaligen Kirchweiler.

Räumliche Qualitäten

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten im Oberdorf wegen der entlang zweier versetzter paralleler Strassen lückenlos, mehrheitlich traufständig gereihten Bebauung. Besondere räumliche Qualitäten im Unterdorf wegen des verschachtelten Komplexes bei der Papiermühle und des daran anschliessenden intakten Strassenzugs.

Architektuhistorische Qualitäten

Gewisse architekturhistorische Qualitäten dank den zahlreichen, gut erhaltenen, ehemals bäuerlich genutzten Dreisässenhäusern aus dem 19. Jahrhundert sowie dank den zu Gewerbebezwecken umgenutzten Wohn- und Gasthäusern. Besondere architekturhistorische Qualitäten wegen des Kirchbezirks, der spätgotischen Kirche mit hervorragendem Wandbildzyklus sowie der wertvollen Zeugen sowohl des frühindustriellen Bauens als auch der industriellen Blütezeit im frühen 20. Jahrhundert.

2. Fassung 01.2008/shk, don

Filme Nr. 6001, 6002 (1983);
9685, 9688–9690 (2003)
Digitale Aufnahmen (2009)
Fotografen: Firman Burke, Aline Henchoz

Koordinaten Ortsregister
624.365/257.969

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung